

HANDREICHUNG FÜR DIE ABFASSUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN, SEMINAR-, BACHELOR- UND MASTERARBEITEN

Stand 17.01.2017

Inhalt

- A. Vorbemerkungen
- B. Formale Gestaltung – die äußere Form
- C. Zitieren und abteilungsinterne Druckformalia
- D. Inhaltliche Kriterien
- E. Studienbetreuung

A. Vorbemerkungen

Folgende Hinweise gelten nicht grundsätzlich für alle Arbeiten, die Sie in ihrem gesamten Studium schreiben müssen, denn jedes Fach hat seine eigenen (und zum Teil sehr abweichenden) Standards. Für alle Arbeiten im Profil Vergleichende Kulturwissenschaft sind folgende Richtlinien empfohlen. Die Empfehlungen zur Abfassung von wissenschaftlichen Arbeiten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Seminararbeit ist eine wissenschaftliche Übung. Sie soll die Fähigkeit der Studierenden dokumentieren, die im Rahmen der Lehrveranstaltung gestellte Aufgabe wissenschaftlich zu bewältigen. Anhand von Seminararbeiten wird das eigene Methodenbewusstsein geschärft sowie die Darstellung wissenschaftlicher Zusammenhänge und das wissenschaftliche Schreiben erlernt und geschult. Bachelor- und Masterarbeiten sind schriftliche Prüfungsarbeiten: In vorgegebener Frist soll ein Problem aus dem Gebiet der Vergleichenden Kulturwissenschaft nach wissenschaftlichen Methoden selbständig bearbeitet, einer Lösung zugeführt und diese angemessen dargestellt werden.

Dazu gehört unbedingt, dass Sie wissenschaftliche Literatur zu Ihrem Themenbereich und aus spezifisch kulturwissenschaftlicher Perspektive systematisch erschließen zur Kenntnis nehmen, rezipieren und eigene Positionen daraus entwickeln. Die Recherche vor Ort in der Bibliothek ist dafür unumgänglich! Darüber hinaus weisen wir darauf hin, dass Wikipedia-Artikel in der Regel keine wissenschaftliche Sekundärliteratur sind und nicht ungeprüft als solche zitiert werden sollten. Wikipedia-Artikel können jedoch als Primärquelle dienen, müssen dann aber wissenschaftlich kommentiert und interpretiert werden. Auch als Einstieg in ein Thema und als Impulsgeber für weitere Recherche können Online-Enzyklopädien geeignet sein. Die dort verwendete Literatur – soweit angegeben – entstammt aber oft völlig anderen wissenschaftlichen Kontexten und sollte nicht unreflektiert übernommen werden.

B. Formale Gestaltung – die äußere Form

I. Teile der Arbeit und ihre Reihenfolge

- (1) Deckblatt,
- (2) Inhaltsverzeichnis (Gliederung mit Seitenangaben),
- (3) Text der Arbeit: Einleitung, Hauptteil, Zusammenfassung/Ergebnislese,
- (4) Quellen- und Literaturverzeichnis,
- (5) ggf. Anhang;

ggf. zu ergänzen durch: Abkürzungsverzeichnis, Symbolverzeichnis, Abbildungsverzeichnis o.Ä., die nach dem Literaturverzeichnis einzufügen sind.

Bei Bachelor- und Masterarbeiten ist eine eidesstattliche Erklärung beizufügen. Den zutreffenden Wortlaut entnehmen Sie den Internetseiten des zuständigen Prüfungsamtes.

Die Seiten der Arbeit sind bevorzugt durchgehend mit arabischen Ziffern zu nummerieren, beginnend mit der ersten Nummerierung im Textteil (d.h. Deckblatt und Inhaltsverzeichnis werden nicht mit Seitenzahlen versehen). Für die Deckblätter gelten verbindliche Gestaltungsvorschriften. Diese entnehmen Sie folgenden Internetseiten:

- a) Seminararbeiten: Lehrstuhlhomepage: <http://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/vergleichende-kulturwissenschaft/medien/deckblattseminararbeit0315.pdf>
- b) Bachelorarbeiten: Homepage des Prüfungsamtes: <http://www.uni-regensburg.de/studium/pruefungsverwaltung/geisteswissenschaften/bachelor/index.html>
- c) Masterarbeiten: Homepage des Prüfungsamtes: <http://www.uni-regensburg.de/studium/pruefungsverwaltung/geisteswissenschaften/master/index.html>

II. Schriftbild, Rand, Hervorhebungen

Die Arbeit ist aus Gründen der Übersichtlichkeit maschinengeschrieben (normale Schriftgröße = 12 pt) mit 1,5-zeiligem Zeilenabstand abzufassen. Der Text wird als Blocksatz mit Silbentrennung abgebildet.

Die Randbegrenzungen sind wie folgt einzurichten:

- Oben/unten: ca. 2 cm,
- links: 2 cm, bei gebundenen Arbeiten mind. 3 cm, rechts: 3 cm.

Die Hausarbeit ist unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung abzufassen. Die Zahlen von eins bis zwölf werden ausgeschrieben, ab 13 erfolgt die Angabe als Ziffer. Setzen Sie „Hervorhebungen“ sowie Titel von „Büchern“ und „Zeitschriften“ im Fließtext konsequent in Anführungszeichen. Fremdsprachige Begriffe im Text (z.B. „bourgeois“) werden ebenfalls in Anführungszeichen gesetzt. Verwenden Sie Hervorhebungen möglichst sparsam. Unterstreichungen und Fettdrucke sind im Fließtext nicht üblich.

Bsp.: Neben den klassischen Kategorien „Brauch“ und „Fest“ gelten nun „Ritual“, „Übergang“ und „Event“ als gängige Interpretationsmodelle.

Absätze sind sinnvoll zu setzen und dienen der logischen Gliederung des Textes. Dabei ist zu beachten, dass der Textfluss gegliedert und nicht zerstückelt wird: Ein Satz ist kein Absatz! Sie können die Absätze durch das Einfügen einer Leerzeile als Durchschuss hervorheben.

III. Umfang

Der genaue Umfang von Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten ist mit dem/der jeweilige(n) Themensteller/in abzusprechen und richtet sich grundlegend nach den geltenden Prüfungsordnungen. Generell umfassen:

- Seminararbeiten ca. 15 Seiten (inkl. Deckblatt und Literatur);
- Bachelorarbeiten ca. 30-50 Seiten
- Masterarbeiten bis 80 Seiten

Übersichten, Tabellen etc. können ohne Anrechnung auf diese Seitenzahlen in den Anhang aufgenommen werden. Ein Anhang ist nur sinnvoll, wenn im Text auf ihn Bezug genommen wird; Verweise auf den Anhang sind mit der Seitenangabe zu versehen. Jeglicher Anhang unterliegt den gleichen formalen Richtlinien wie der Textteil. Bei größerem Umfang kann der Anhang nach Absprache mit dem Dozenten auch auf CD-Rom bzw. DVD der Arbeit beigelegt werden.

IV. Inhaltsverzeichnis

Die endgültige Gliederung der Arbeit spiegelt sich im Inhaltsverzeichnis. Man kann sie auch mit „Inhaltsübersicht“ oder „Inhalt“ überschreiben. Folgende Bezifferungssysteme sind möglich:

Dezimalklassifikation nach DIN 1421:

1. Hauptteile

1.1 Kapitel

1.1.1 Unterkapitel

1.1.1.1 Unterabschnitte usw.

Alphanumerisches System:

A. Große Buchstaben für Hauptteile

I. Römische Zahlen für übergeordnete Kapitel

1. Arabische Zahlen für Unterkapitel

a) Kleine Buchstaben für Unterabschnitte aa) Mehrere Kleinbuchstaben für

Es wird darauf hingewiesen, dass bei Unterteilung eines Hauptteils logisch mind. zwei Teile vorhanden sein müssen, bei Unterteilung eines Teils in Abschnitte mind. zwei Abschnitte usw. (Bsp.: Hauptteil A in mind. A. I. und A. II.; Hauptteil 1. in mind. 1.1 und 1.2). Den einzelnen Gliederungspunkten ist im Inhaltsverzeichnis die jeweilige Seitenzahl zuzuordnen.

C. Zitieren und abteilungsinterne Druckformalia

I. Zitate und Anmerkungen im Text

Alle inhaltlichen Übernahmen des Gedankenguts Anderer müssen explizit kenntlich gemacht werden! Jedes Zitat muss mit einer Anmerkung (Fußnote) belegt werden, um den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit zu geben, die Ausführungen nachzuprüfen.

Eine Anmerkung dient dem Quellennachweis, der Erläuterung und dem Verweis. Erörterungen und Kommentare in Form von Anmerkungen sind auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Grundregel: Nichts in die Anmerkung, was in den Text gehört und keine überflüssigen Anmerkungen.

Der Bezug zwischen Text und Anmerkung wird durch eine hochgestellte arabische Zahl im Text hergestellt. Diese Zahl ist im Regelfall an das Satzende zu stellen (nach dem Punkt). Bezieht sich die Anmerkung nur auf einen Satzteil, so setzt man die Fußnote nach dem Komma/Semikolon, bezieht sie sich auf ein bestimmtes Wort so wird sie direkt hinter das Wort gestellt.

Anmerkungen in den Fußnoten werden wenn möglich einzeilig (Abstand einzeilig, Schriftgröße 10 pt) geschrieben. Die Fußnoten der gesamten Arbeit sollen fortlaufend durchnummeriert werden, d. h. nicht jedes Kapitel ist mit einer neuen Zählung zu beginnen.

Anmerkungen/Fußnoten sind wie vollständige Sätze zu behandeln; d.h. das erste Wort einer Anmerkung wird groß geschrieben. Das gilt auch für die oben genannten Abkürzungen (z.B. Ebd., Vgl.). Jede Anmerkung endet mit einem Punkt!

Da jedes Zitat aus einem Zusammenhang genommen wird, muss darauf geachtet werden, dass es den Sinn behält, den es im ursprünglichen Text hat. In keinem Fall darf die Aussage des zitierten Autors durch Veränderung des Zusammenhangs oder Unvollständigkeit verfälscht werden.

Jedes Zitat hat in der Regel den Wortlaut des Originals in Schreibung und Interpunktion wiederzugeben. Notwendige eigene Zusätze oder Ergänzungen (Interpolationen) werden in eckigen Klammern gesetzt.

Bsp.: „In diesem Jahr [1852] entstanden viele interessante Photographien.“

Auslassungen in einem Zitat werden durch drei Punkte mit Klammern [...] bezeichnet, denen ein Leeranschlag vorangeht und folgt.

Bsp.: „Ortswechsel und Ortsgebundenheit bildeten [...] in der Lebensgeschichte eines Arbeiters oftmals zwei aufeinanderfolgende Phasen.“

Kürzere Zitate werden in den Text einbezogen und sind in doppelte Anführungsstriche zu setzen.

Bsp.: Der Mensch artikuliert seine Identität durch die „Vergewisserung seines Selbst im sozialen Zusammenhang.“

Binnenzitate (Zitat im Zitat) müssen durch einfache Anführungsstriche kenntlich gemacht werden.

Bsp.: „Bislang wurden auf diese Weise wichtige ‚Differenzierungsmuster, Strukturfelder und Bereiche der Sachkultur‘ erschlossen.“

Längere Zitate, die mehrere Sätze umfassen, sind unter Beibehaltung der Anführungsstriche vom Text abzusetzen.

Bsp: „Von Identität ist deshalb so viel die Rede, weil Identität zum Problem geworden ist. Der Begriff verkörpert, soweit die Konnotationen im Einzelnen auseinanderlaufen mögen, ein Moment von Ordnung und Sicherheit inmitten des Wandels; und sein besonderer Reiz liegt darin, daß er nicht eigentlich die Bedeutung von Starrheit oder Erstarrung vermittelt, sondern daß er verhältnismäßig elastisch etwas Bleibendes in wechselnden Konstellationen anvisiert.“

Gibt man Inhalte eines Autors nicht wortwörtlich, sondern mit seinen eigenen Worten wieder (= indirektes Zitat), verweist man in den Fußnoten auf die entsprechende Literatur mit dem Hinweis „Vgl.“ (vergleiche).

Bsp.: Der Volkskunde liegt der sogenannte weite Kulturbegriff zugrunde.¹

Finden sich im zitierten Original Rechtschreibfehler, werden diese mit [sic] gekennzeichnet. Veraltete Rechtschreibungen und landestypische Schreibweisen (z.B. Doppel-s anstelle von „ß“ in schweizerischen Publikationen) werden nicht hervorgehoben.

II. Beispiele der Zitation in Anmerkungen/Fußnoten sowie im Literaturverzeichnis

In den Fußnoten soll bei Literaturverweisen jede erste Erwähnung eines Werkes die vollständigen bibliographischen Angaben enthalten. Bei wiederholtem Zitieren desselben Werks sind Kurztitel üblich. Die Kurztitel bestehen in der Regel aus dem Nachnamen des Autors, ein oder zwei prägnanten Worten des Volltitels und dem Erscheinungsjahr.

Bausinger, Hermann: Vom Jagdrecht auf Moorhühner. Anmerkungen zur kulturwissenschaftlichen Medienforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 97 (2001), S. 1–14, hier S. 12.

Und bei der zweiten Nennung z.B. in Fußnote 5:

Bausinger: Jagdrecht (2001), S. 12.

Im Literaturverzeichnis werden alle Titel mit der vollständigen bibliographischen Angabe aufgeführt. Die Zitation soll nach den abteilungsinternen Druckformalia erfolgen. Zur Orientierung dienen nachfolgende Beispiele.

1. Zitation aus Monographien

Gerndt, Helge: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen (Münchner Beiträge zur Volkskunde Bd. 31). Münster u. a. 2002.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München ²2003 (1999).

Bei ungedruckten Dissertationen müssen zusätzlich Fachrichtung und Universitätsort angegeben werden, z. B.: (phil. Diss., Kiel 1982).

¹ Vgl. Gerndt, Helge: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende. 3., aktualisierte und um ein Nachwort erweiterte Aufl. Münster u.a. 1997, S. 12.

2. Zitation aus Zeitschriftenaufsätzen

Bausinger, Hermann: Vom Jagdrecht auf Moorhühner. Anmerkungen zur kulturwissenschaftlichen Medienforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 97 (2001), S. 1-14.

Schmidt, Andreas: Inszenierung von Widerständigkeit in der gegenwärtigen Volksmusikszene Bayerns. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2011), S. 95–100.

3. Zitation aus Sammelwerken

Hartmann, Andreas: Der Esser, sein Kosmos und seine Ahnen. Kulinarische Tableaus von Herkunft und Wiederkehr. In: Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): Essen und Trinken in der Moderne (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 108). Münster u. a. 2006, S. 147-157.

Lehmann, Albrecht: Bewußtseinsanalyse. In: Göttisch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 233-250.

4. Zitieren aus Lexika

Brückner, Wolfgang: Wallfahrt. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10. 3. völlig neu bearbeitete Aufl. Freiburg u.a. 2001, Sp. 963-965.

Roth, Klaus: Zeit. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2011, Sp. 1242-1251.

5. Zitation aus dem Internet

Thorne, Mike: Arthur Brown in interview. Auf: The Stereo Society. Web-Plattform für den Verkauf und die Besprechung klassischer Rockmusik (<http://www.stereosociety.com/abintmt.shtml>, besucht am 25.12.2009, 16:10 Uhr).

6. Allgemeine Hinweise zur Zitation:

- Maßgebend für die Zitation einer Literaturangabe ist bei Büchern das innere Titelblatt (nicht der Umschlagtitel!).
- Mehrere Verlagsorte werden durch Querstrich [/] abgetrennt.
- Bei mehr als drei Autoren u. a. (und andere) setzen.
- Bei mehr als drei Erscheinungsorten u. a. setzen.
- Man bezieht sich auf die in der vorhergehenden Anmerkung genannte Literaturangabe/Quelle, indem man „Ebd.“ (= ebenda) benutzt.
- „Vgl.“ (= vergleiche) oder „Siehe“ erscheint in den Anmerkungen genau dann, wenn Sie nur sinngemäß zitieren (indirekte Zitate) oder wenn Sie auf weiterführende Lektüre verweisen, nicht aber bei wörtlichen Zitaten.
- Zusätzliche Angaben, die nicht dem Buch selbst entnommen werden, stehen in eckigen Klammern: Sind Ort oder Jahr des Erscheinens nicht zu ermitteln, so steht „o. O.“ bzw. „o. J.“ oder, falls weder das eine noch das andere zu ermitteln ist, „o. O. u. J.“, jedoch nach Möglichkeit mit solchen Zusätzen wie [1891?], [c1891], [p1891] (für circa, post 1891).

- Bei Aufsätzen aus Zeitschriften und Sammelwerken werden stets die erste und die letzte Seite des Beitrags angegeben (z.B. Bausinger, Hermann: Zur Spezifik volkskundlicher Arbeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 76 (1980), S. 1-21).
- Graue Literatur (Raubdrucke, unveröffentlichte Typoskripte etc.) wird wie die anderen Werke angegeben, sollte aber am Ende des Eintrags noch einen Vermerk erhalten, aus dem hervorgeht, worum es sich handelt: z.B. [Ms., unveröffentlicht] oder [Ms., vervielfältigt; erscheint in ...] (Ms. = Manuskript).

Es ist darauf zu achten, dass die Zitation in der gesamten Arbeit einheitlich erfolgt.

III. Hinweise zum Literaturverzeichnis

Der Sinn einer Bibliographie besteht in erster Linie darin, die in der Arbeit erwähnte und zitierte Literatur zusammenzufassen, so dass diese zu überblicken bzw. leicht zu identifizieren ist. Das bibliographische Material wird alphabetisch nach den Verfassernachnamen geordnet. Es ist angebracht, primäre Quellen und Sekundärliteratur zu trennen. Primäre Quellen sind u. a. Archivalien, Internetquellen, Interviews und Fragebögen.

Für die Form der bibliografischen Angabe gelten die Ausführungen in Teil C. II. und die dort angegebenen Beispiele. Es ist zu beachten, dass sich der entsprechende Forschungsstand im Literaturverzeichnis spiegeln sollte. Berücksichtigen Sie daher die für Ihre spezifische Fragestellung notwendigen, zentralen Beiträge der kulturwissenschaftlichen Literatur, d. h. Aufsätze, Monographien, Sammelwerke, Lexikonartikel u. a., die ggf. um Literatur aus Nachbardisziplinen ergänzt werden kann. Es lassen sich daher nur schwer quantitative Vorgaben benennen, viel mehr ergibt sich der Umfang der zu konsultierenden Literatur aus dem Forschungsstand. Fünf Literaturtitel sind in der Regel zu wenig!

D. Inhaltliche Kriterien

Die folgenden Kriterien haben die Aufgabe, zusätzliche Anhaltspunkte für die Abfassung von wissenschaftlichen Arbeiten zu geben.

Gliederung

Ein Thema sollte zweckmäßiger Weise in Teilfragen zerlegt sein, wobei die Einzelüberschriften aussagekräftig zu wählen sind. Im Text der Arbeit muss die Gliederung eingehalten werden. Wichtig ist, dass der Textteil der Arbeit in die Teile „Einleitung“ (evtl. ergänzt durch „Grundlegung“, „Hauptteil(e)“ und „Schluss“ gegliedert ist. Es ist darauf zu achten, dass Einleitung und Grundlegung vom Gesamtseitenumfang höchstens 20 %, der Hauptteil ca. 70-80 % und der Schlussteil ca. 10 % der Seiten einnehmen.

Inhaltlich sollten sich die Textteile an folgenden Leitvorgaben orientieren:

a) Einleitung und Grundlegung

Das Thema sollte in einen größeren Rahmen (z. B. Generalthema eines Seminars/Faches) eingeordnet werden, wobei Zielsetzung und leitende Fragestellungen herauszuarbeiten sind. Grundlegende Begriffe und Bezeichnungen müssen präzisiert werden und sind in der Arbeit entsprechend zu verwenden. Außerdem soll die kulturvergleichende Forschungsrelevanz angesprochen werden. Ebenso sollen die verwendete methodische Vorgehensweise erläutert und die Quellengrundlage kritisch reflektiert werden.

b) Hauptteil

Die in der Einleitung gewählte Eingrenzung ist einzuhalten. Im Hauptteil gilt es, der Beantwortung der Forschungsfragen in logischen (!) Schritten näherzukommen. Dabei ist es notwendig, die wesentliche Literatur zu verarbeiten und zu diskutieren. Ein Gedankengang sollte schlüssig und für die Lesenden nachvollziehbar sein. Überleitungen zu neuen Gedanken sind notwendig (keine Gedankensprünge).

c) Schlussbemerkung/Ergebnislese

Ein förmlicher Schluss gehört zu jeder wissenschaftlichen Ausarbeitung. Die Schlussbemerkung fasst die Ergebnisse zusammen, d. h. hier werden keine neuen Interpretationen oder Quellen angeführt. Es sollten Reflexionen auf höherer Ebene und Diskussionen der Befunde im Rahmen der einschlägigen Fachdiskurse stattfinden. Weiter sollte in der Schlussbemerkung die Anwendbarkeit der gewählten Methodik erörtert werden und ggf. einen Ausblick auf mögliche Entwicklungen liefern.

E. Studienbetreuung

Da das wissenschaftliche Arbeiten zum Handwerkszeug eines jeden Geisteswissenschaftlers gehört, wird es im Rahmen der Lehrveranstaltungen vermittelt. Hier besteht die Möglichkeit, in kleineren Gruppen das wissenschaftliche Arbeiten einzuüben sowie Fragen und Probleme zu klären. Das aktuelle Kursangebot entnehmen Sie der Lehrstuhl-Homepage.

Darüber hinaus können Sie individuelle Fragen auch im Rahmen der Sprechstunden der Mitarbeitenden des Lehrstuhls klären (Kontakt Daten und Sprechzeiten s. Homepage).